



IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus ist alles, was wir brauchen.

Predigt über Hebräerbrief 5,1-10

3. Passionssonntag – Okuli: „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“
2016



Evangelisch-Lutherische Freikirche

„Denn jeder Hohepriester, der von den Menschen genommen wird, der wird eingesetzt für die Menschen zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden. Er kann mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, weil er auch selber Schwachheit an sich trägt. Darum muss er wie für das Volk, so auch für sich selbst opfern für die Sünden. Und niemand nimmt sich selbst die hohepriesterliche Würde, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Ehre beigelegt, Hoherpriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.’ Wie er auch an anderer Stelle spricht: ‚Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.’ Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden, genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.“

Hebr 5,1-10

Liebe Gemeinde, was braucht der Mensch zum Leben? Reicht es, wenn er etwas zu essen, zu trinken, anzuziehen und ein Dach über dem Kopf hat? Oder ist es notwendig, dass er, zumindest in einem gewissen Ausmaß, auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann? Solche und ähnliche Fragen werden immer wieder einmal diskutiert, wenn es um die zunehmende Armut in unserem Land, besonders auch unter Alten und Kindern geht. Was braucht der Mensch zum Leben?

Die Bibel sagt uns, dass wir zufrieden sein sollen, wenn wir Nahrung und Kleidung haben. Wir erfahren aber auch, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von Gottes Wort. Letztlich erhält uns Gott am Leben, nicht die Dinge, die wir haben oder erarbeiten. Aber es gibt etwas, das wirklich lebensnotwendig ist, was wir wirklich brauchen. Unser heutiger Predigttext weiß uns darauf hin.

Die Empfänger des Hebräerbriefes waren Judenchristen. Sie kamen aus dem Alten Testament mit seinen Priestern, Opfern, Gottesdiensten und Zeremonien. In den ersten Christenverfolgungen der damaligen Zeit überlegten offensichtlich einige, ob sie nicht dahin zurückkehren sollten – Christus verlassen und zurück zu den alten Dingen, wo sie sicher waren vor Verfolgung. Das erschien ihnen als das Lebensnotwendige. Was brauchen wir zum Leben? Diese Frage ist bis heute aktuell. Wir wollen sie gemeinsam aus unserem Text beantworten. Der Verfasser des Hebräerbriefs ruft uns zu: **Jesus ist alles, was wir brauchen.** Drei Gründe nennt uns unser Text.

- 1. Er vertritt uns vor Gott.**
- 2. Er versteht unsere menschlichen Schwächen.**

3. Er erwarb durch sein Opfer unsere Erlösung.

„Denn jeder Hohepriester, der von den Menschen genommen wird, der wird eingesetzt für die Menschen zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden.“

Die Hohenpriester im Alten Testament wurden von Gott ausgewählt. Es waren Menschen. Sie waren für die Dinge verantwortlich, die mit Gott und der Vergebung der Sünden zu tun hatten. Gerade am großen Versöhnungstag wurde das deutlich. Hier wurde das Volk Israel jährlich mit Gott versöhnt. Es war der einzige Tag, an dem der Hohepriester in das Allerheiligste gehen durfte. Mit dem Blut des unschuldigen Opfertieres ging er hinein und besprengte damit den Gnadenstuhl, den Deckel der Bundeslade. So blieb das Gesetz, das die Menschen verklagte vor Gott verborgen. Das Blut eines unschuldigen Opfers, das stellvertretend gestorben war, sorgte dafür.

Schon hier sehen wir, wie sehr wir Jesus brauchen. Die in diesem Vers genutzten Verben sind alle in der Gegenwartsform, die auf die wiederholten, fortlaufenden Handlungen des Hohenpriesters hinweisen. Die alttestamentlichen Priester wurden wegen ihrer Sterblichkeit seit Aaron ständig ausgetauscht. Ihre Opfer für die Sünden des Volkes mussten ständig wiederholt werden, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Ganz anders ist es bei Jesus, dem ewigen Sohn Gottes, der ein einmaliges Opfer für unsere Sünde darbrachte.

Der Hohepriester war der Stellvertreter des Volkes. Er war der Einzige, der dieses Versöhnungswerk tun konnte und durfte. Allen anderen war es bei Todesstrafe

verboten, vor Gott zu kommen. Es ist die Sünde, die uns von Gott trennt. Sie verhindert, dass Menschen zu ihm kommen können. Wir können die Heiligkeit Gottes nicht mehr vertragen. Deshalb hat Gott einen Stellvertreter eingesetzt. Als Vorbild auf Jesus die Hohenpriester im Alten Testament, und schließlich Christus, den Hohenpriester schlechthin, damit er uns vertritt. Doch ist Jesus echt? Wir wissen, wie viele Betrüger es in unserer Zeit gibt, Menschen, die so tun als könnte und wollten sie eine bestimmte Aufgabe erledigen, bis sich zeigt, dass sie völlig ungeeignet waren. War Jesus wirklich unser Erlöser?

„Und niemand nimmt sich selbst die hohepriesterliche Würde, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Ehre beigelegt, Hoherpriester zu werden, sondern der, der zu ihm gesagt hat: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.‘ Wie er auch an anderer Stelle spricht: ‚Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.‘“

Im Alten Testament wurde der Hohepriester von Gott selber ernannt. Keiner nahm sich diese Stellung allein. Gott wählte sie, das gab ihnen ihrer Autorität und Macht. Wie sie, wurde auch Christus von Gott berufen und erwählt. Die Zitate aus Psalm 2 und Psalm 110 in unserem Text beweisen, dass Jesus kein Betrüger war. Er wurde von Gott berufen und ausgewählt. Jesus selbst bezeugt das, während er den Juden sagt, wie geehrt und verherrlicht wurde, wie er zum verheißenen Messias wurde:

Joh 8,54: „Wenn ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott.“

Da Jesus der ewige Hohepriester ist, der uns vertritt, ist es völlig unnötig nach einem anderen Weg zu suchen, wie wir zu Gott kommen können. In Jesus haben wir das Beste, haben wir alles, was Gott uns geben will. Wir haben den ewigen Sohn Gottes selber. Wir selber konnten nicht zu Gott kommen, wegen unserer Sünde. Dazu brauchten wir einen Stellvertreter. Den haben wir in Jesus. Er ist alles was wir brauchen. Ein weiterer Grund dafür heißt: **Er versteht unsere menschlichen Schwächen.**

„Er kann mitfühlen mit denen, die unwissend sind und irren, weil er auch selber Schwachheit an sich trägt. Darum muss er wie für das Volk, so auch für sich selbst opfern für die Sünden.“

Ein wichtiger Grund, warum die alttestamentlichen Priester Menschen waren, bestand darin, dass sie auf verständnisvolle Art mit ihren Mitmenschen umgehen konnten, die aus Unwissen gesündigt oder aus Unachtsamkeit in Sünde gefallen waren. Weil der Priester ein Mensch war, wie sie auch, konnte er leicht verstehen, warum sie Versuchungen nachgegeben und gesündigt hatten. Er hatte ja dieselben Schwächen und fiel genau so leichtfertig in Sünde wie sie auch.

Aber es gab einen Nachteil für die Menschlichkeit der alttestamentlichen Priester. Weil sie Sünder waren, wie die Menschen, denen sie dienten, mussten sie zuerst Opfer für ihre eigenen Sünden darbringen, bevor sie

Opfer für die Sünden des Volkes darbringen konnten. Bevor der Hohepriester das Allerheiligste betreten durfte, musste er einen Stier für die eigenen Sünden opfern. Er war ja selber sündig! Ganz anders ist das bei Jesus, der „ohne Sünde“ war (4,15; 7,26f; Joh 8,46 und 1. Petr 1,18f)! Er musste nicht zuerst Opfer für die eigenen Sünden darbringen, weil er keine Sünde hatte.

Wie die alttestamentlichen Hohenpriester kann Jesus auch verständnisvoll mit uns umgehen, die wir unwissend sind und in die Irre gehen, nicht weil er sich derselben Sünden schuldig gemacht hätte, sondern weil er „*versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*“ (4,15). Unser Heiland weiß genau, wie schwierig es für uns ist, den Versuchungen des Teufels und der sündigen Welt um uns herum zu widerstehen, weil er auch dagegen ankämpfen musste.

Wir sehen das immer wieder im Neuen Testament. Jesus nimmt die Sünder an. Wie viel Geduld hat er im Umgang mit seinen Feinden, den Pharisäern und Priestern bewiesen. Bis zu seinem Tod warb er geduldig und voller Liebe um diese Menschen, die ihn so sehr hasssten und verachteten. Denken wir an die Ehebrecherin in Johannes 8. Sie war auf frischer Tat ertappt worden. Jesus nimmt sie in Schutz. Er rettet sie vor der verdienten Todesstrafe, vergibt ihre Schuld, ohne die Sünde klein zu reden. Ähnlich geht er mit der Samariterin am Jakobsbrunnen um. Die lebte nach fünf Scheidungen in einer wilden Ehe. Klar und deutlich spricht Jesus die Sünde an. Und doch vergibt er ihr und nimmt sie in Gnaden an. Oder denken wir an einen der beiden Verbrecher am Kreuz. Jesus tut nicht so, als wäre nichts geschehen. Aber durch den Glauben hat dieser Mann Vergebung:

„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

So geht er bis heute mit uns um. Die Bibel nennt uns Heilige, Kinder Gottes, Gerechte und Vollkommene, obwohl wir alles andere als das sind. Wie oft sündigen wir aus Schwachheit. Wie oft verirren wir uns immer wieder grundlos, laufen von Gott, seinem Wort und seiner Liebe weg, weil wir meinen etwas Besseres gefunden zu haben. Und trotzdem sind und bleiben wir seine Kinder, weil er uns täglich vergibt, weil wir im Glauben diesen Hohenpriester haben, der uns vertritt. Er ist alles, was wir brauchen. Als drittes zeigt uns der Text: **Er erwarb durch sein Opfer unsere Erlösung.**

„Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.“

Der Text nimmt uns mit zurück in die Zeit des öffentlichen Dienstes unseres Heilands. Wir werden besonders an den Gebetskampf und die Schmerzen in Gethsemane erinnert. Wir sehen, wie eindringlich er gebetet hat: er bat nicht nur, sondern er flehte ernst und anhaltend. Diese Gebete und Bitten wurden mit „lautem Schreien“ dargebracht, in Trauern und unter Schmerzen. Zusammen mit diesen lauten Schreien flossen Tränen, die die Seelenschmerzen zeigten, die er erduldete.

Jesus Gebet zum Vater im Garten war der Wille des Vaters. So sollte die Erlösung der Menschheit zuwege gebracht werden. Sein Gebet für sich selber – und für uns – wurde wegen seiner ehrerbietigen, frommen Gottes-

furcht erhört, seine Unterwerfung unter den Willen des Vaters. Als Antwort auf sein Gebet sandte Gott einen Engel vom Himmel, um ihn für die große Aufgabe zu stärken, die am Kreuz vor ihm lag. Hier ist ein Hoherpriester, der nicht nur für die Menschen betet, sondern der sich auch an ihre Stelle setzt und bereitwillig betet, wie Gott es wollte, um uns zu retten.

„So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden...“

Schon als Kind wusste Jesus, worum es bei Gehorsam ging, und er war vollkommen gehorsam. Aber in den Qualen Gethsemanes und Golgathas wird uns der volle Umfang seines Gehorsams gezeigt. Paulus schreibt im Philipperbrief: „Er ... ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (2,8). Dort, als der große Hohenpriester, gab Jesus sich selbst als das vollkommene Opfer für unsere Sünden.

Durch seinen Gehorsam hat er, so heißt es wörtlich: „das Ziel erreicht“. Das Ziel war sein Tod am Kreuz als Bezahlung für alle Sünden, seine Auferstehung aus dem Grab und seine Rückkehr in die vollkommene Herrlichkeit des Himmels. Dort sitzt er zur rechten Hand Gottes, und herrscht über alle Dinge im Interesse seiner Brüder und Schwestern. Dort handelt er als unserer Fürsprecher. Als Ergebnis seines Gehorsams, wurde unsere ewige Erlösung erworben. Das Werk ist vollständig. Nichts – keine Zeremonien und keine Opfer – müssen dem noch hinzugefügt werden. Die Vergebung unserer Sünden und das ewige Leben im Himmel ist

Gottes kostenloses Geschenk auf der Grundlage des Erlösungswerks Jesus.

Dieses Heil, diese Rettung, dieses ewige Gut, wird zum persönlichen Besitz eines jedem Menschen, „*der ihm gehorsam*“ ist. Dieser Gehorsam besteht nicht darin, uns seine Vergebung und Liebe zu verdienen. Er besteht auch nicht darin, fest an ihn zu glauben. Vielmehr bedeutet „Gehorsam“ „unterordnendes Hören“, d. h. sich fest darauf verlassen, dass unser Hoherpriester alles für uns getan hat. So wie die Menschen im Alten Testament darauf vertrauten, dass der Hoherpriester am großen Versöhnungstag alles getan hat, um sie mit Gott zu versöhnen, nachdem er aus dem Tempel kam, so vertrauen auch wir auf unseren großen Hohenpriester.

Durch den Glauben gehört uns Christus. Mit ihm gehört uns alles, was er erworben hat. Unsere Sünde ist vergeben. Die Erlösung gehört uns als kostenloses Geschenk Gottes. Sie gehört allen Menschen, die an Jesus als den Sohn Gottes und den Heiland der Welt, ihren Heiland, glauben, der bis in den Tod für sie gehorsam war. Mit dem vollendeten Erlösungswerk, drückt Gott allem, was Christus als der große Hoherpriester getan hat, den Stempel seines Wohlgefallens auf. Er ist ein Priester wie Melchisedek, d. h. sein Werk geht für immer weiter, es soll niemals enden.

Jesus ist alles, was wir brauchen. Jesus ist ewig. Sein Opfer wurde einmal für alle Zeit dargebracht und stellt die vollkommene Bezahlung für die Sünde dar. Für die ersten Leser dieses Briefes war es nicht nur töricht, zu den alttestamentlichen Priestern, Gottesdiensten und Opfern zurückzukehren nein, es wäre sogar verheerend

gewesen. Sie würden den Heiland wegwerfen und die Erlösung, die sie nach Gottes Willen haben sollten, all die Dinge, die er für sie durch das alttestamentliche Priestertum dargestellt hatte. Jesus ist alles, was sie brauchen – Jesus ist alles, was wir brauchen. Weder unser Tun, sei es noch so gut und fromm, noch andere Menschen können uns vor Gott helfen. Wer meint, ohne Jesus auszukommen, irrt sich gewaltig. Jesus ist alles, was wir brauchen. Amen.

Gebet: Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir, dass du uns alles Lebensnotwendige gibst. Du versorgst uns nicht nur im täglichen Leben mit Essen, Arbeit, Gesundheit und Menschen, die wir lieben. Nein, vor allem willst du uns die ewigen und himmlischen Gaben schenken. Durch unseren Hohenpriester Jesus Christus gibst du uns alles. Er vertritt uns vor dir, er versteht und er hat uns erlöst. Danke, dass du uns so reich beschenkst. Gib uns Kraft durch dein Wort und deinen Geist, damit wir bei dem bleiben, den wir brauchen – Jesus – und so das ewige Ziel erreichen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Ach, Gott und Herr, / wie groß und schwer / sind mein begangne Sünden! / Da ist niemand, / der helfen kann, / auf dieser Welt zu finden.
 2. Lief ich gleich weit / zu dieser Zeit / bis an der Erde Enden / und wollt los sein / des Kreuzes mein, / würd ich es doch nicht wenden.
 3. Zu dir flieh ich; / verstoß mich nicht, / wie ichs wohl hab verdienet. / Ach, Gott, zürn nicht, / geh nicht ins G'richt, / dein Sohn hat mich versöhnet.
 4. Solls ja so sein, / dass Straf und Pein / auf Sünde folgen müssen, / so fahr hier fort, / nur schone dort / und lass mich hier wohl büßen.
 5. Gib, Herr, Geduld, / vergiss die Schuld, / schaff ein gehorsam Herze, / dass ich nur nicht, / wies wohl geschieht, / murrend mein Heil verscherze.
 6. Handle mit mir, / wies recht ist dir, / auf dein Gnad will ichs leiden; / nur wollst du mich / nicht ewiglich, / mein Gott, dort von dir scheiden.

LG 312
